# Was wäre, wenn …?!

## oder: ‚Gefährliche‘ Gedankenspiele



Bild von un-perfekt auf Pixabay

> ***Selbst, wenn ich die Wette (dass es Gott gibt) im Tod verlöre,***
> ***hätte ich für mein Leben nichts verloren,***
> ***ich hätte in jedem Fall,***
> ***besser, froher, sinnvoller gelebt, als wenn ich keine Hoffnung gehabt hätte.“***
> *(Hans Küng, 1928-2021; katholischer Theologe und Ökumeniker)*

Dieses Zitat fand ich am 25.6.2026 im „Te Deum beten“ in der Juni-Ausgabe 2026 und es hat mich sofort angefixt.
Denn es entspricht dem, was ich auch für mein Leben und meinen Glauben erkannt habe.

Ja, ich glaube weiterhin an die Auferstehung der Toten und das

Ewige Leben.

Die Überzeugung, dass mein christlicher Glaube aber auf alle Fälle sinnvoll ist, ist mir erst dann richtig bewusst geworden, als ich mich selbst ermächtigt habe, die Frage zuzulassen: ***„Was wäre, wenn…?“***

***„Was wäre, wenn es das Ewige Leben nicht gäbe? – Was würde dir dann dein ganzer christlicher Glaube bedeuten?“***

Oft trauen wir uns nicht, diese Frage offen und ehrlich zu stellen, weil wir meinen, wir würden dadurch unseren Glauben an die Auferstehung bezweifeln.

Ich denke aber, dass das nicht ein **Bezweifeln** unseres Glaubens ist, sondern ein **‚in Zweifel ziehen‘** ist.

Ich mache im Denken ein Unterschied zwischen **‚bezweifeln‘** und **‚in Zweifel ziehen‘.**

Wenn ich etwas **„in Zweifel ziehe“,** bedeutet das für mich einen bewusst gesteuerten Denkprozess: Ich lasse alternative Überlegungen zu, spiele verschieden Möglichkeiten durch und hinterfrage eine angenommene Wahrheit absichtlich und mit klarem Verstand.
Der Sinn eines solchen Hinterfragens ist der Versuch, die Gewissheiten meines Lebens auch mal bewusst von der anderen Seite zu beleuchten, und zwar der Art, in dem ich mal davon ausgehe, dass es diese Gewissheiten nicht geben würde.
Das bedeutet die Frage: ***„Was wäre, wenn ….?“***

**Bezweifeln hat für mich eine andere Dimension.**
Es zeigt, dass frühere Glaubensgewissheiten nicht mehr tragen. Dann spüre ich innerlich – und auch in meinem religiösen Empfinden – eine Verunsicherung: Ist das, was wir bisher geglaubt haben, wirklich „wahr“?

Dieses Bezweifeln fühlt sich für mich wie eine Art ***„Entmachtung meiner spirituellen Überzeugung“*** an.

Damit meine ich: Wer seinen christlichen Glauben bezweifelt, erlebt eine tiefe Erschütterung seiner bisherigen Gewissheiten.

Ein solcher Mensch verliert den festen Boden seiner religiösen Überzeugung – oder er beginnt zumindest zu wanken.
Der Boden wird weich und unsicher, wie im Moor, wo jeder Schritt zeigt, dass der Untergrund nicht mehr zuverlässig trägt.

---

***Warnhinweis!***
*In einer Lebensphase meines Glaubens, in der ich meinen christlichen Glauben recht fest und unerschütterlich glaubte, habe ich mich auf dieses Gedanken-Experiment eingelassen.*
*Nicht, dass ich diesen Impuls nicht schon früher gehabt hätte.*
*Aber ich hatte es mir nicht gestattet.*
*Einmal aus einer falschen Sicht, dass man nicht einfach so den eigenen Glauben hinterfragen darf. Weil das schon ein ‚Zeichen für Unglauben' sein könnte.*
*Aber auch, weil ich wusste, auf welch gefährliches Experiment ich mich da einlasse.*
*Denn ich ahnte schon: was wäre, wenn ich meinen christlichen Glauben in seinem tiefsten und existentiellen Punkt nicht mehr bejahen könnte? Was würde das dann für mein Leben, das in wesentlichen Teilen auf meinen christlichen Glauben aufgebaut ist, dann noch sinnvoll erscheinen lassen?*
*Es drohte dann eine Glaubens- und Existenskrise.*
*Die Frage zuzulassen:* ***„Was wäre, wenn …?"*** *ist also eine wirklich ‚gefährliche' Frage und man sollte sich vorher gut überlegen, ob man für diese Frage bereit ist und auch womögliche Konsequenzen tragen kann?*
*Sinnvoll ist es auch, sich dieser Frage nicht allein, sondern im Zusammenhang einer ‚geistlichen Begleitung' zu stellen.*

---

Irgendwann habe ich mich innerlich und spirituell stark genug gefühlt, um diese Frage wirklich zuzulassen – nicht nur theoretisch, sondern existentiell.

Und nach einem längeren inneren Prozess habe ich für mich erkannt:
Mein christlicher Glaube wird im Tiefsten davon getragen, dass mit dem Ende meines irdischen Lebens **nicht alles vorbei** ist.
Ich glaube, dass **etwas kommt**, das mich persönlich betrifft – und dass dieses „Danach" eine Beziehung bedeutet: eine Beziehung zu Gott und zu den Menschen, die mir in meinem Leben wichtig waren.

Dieser Gedanke nährt meinen Glauben im Innersten.

---

**Ich habe für mich entdeckt: Selbst wenn sich der zentrale christliche Glaube an die Auferstehung und das Ewige Leben als nicht „wahr" herausstellen sollte, kann ich dennoch sagen, dass mein Leben durch den christlichen Glauben sinnvoll und lebenswert geworden ist – und es weiterhin ist.**

Denn der christliche Glaube vertröstet nicht nur auf das Jenseits.
Das ist zwar über viele Jahrhunderte so gelehrt worden, oft auch aus machtpolitischen Gründen.
Aber im Kern geht es um etwas anderes, etwas viel Größeres und Lebensnahes.

## Was der christliche Glaube meinem Leben schenkt

- **Die Botschaft der Selbst- und Nächstenliebe:**
  Sie zeigt mir, wie Beziehungen gelingen können und wie ich mit mir selbst menschlich umgehen kann.

- **Die Überzeugung, dass jedes Leben wertvoll ist – einfach, weil es existiert:**
  Nicht wegen Leistung, Erfolg oder Perfektion, sondern weil jeder Mensch Würde hat.
- **Die Einsicht, dass Fehler zum Menschsein gehören:**
  Und dass wir – trotz dieser Fehler – immer wieder neu anfangen dürfen.
- **Der Glaube an Liebe, Barmherzigkeit und Vergebung:**
  Diese Haltungen schaffen Frieden. Sie öffnen Wege, wo vorher Mauern waren.
  Sie erinnern mich daran, dass wir alle Teil einer einzigen Menschheitsfamilie sind.
- **Die Überzeugung, dass wir zur Freiheit berufen sind:**
  Eine Freiheit, die uns niemand nehmen kann, weil sie aus unserer tiefsten Würde kommt.
- **Das Bewusstsein, dass wir untrennbar mit allen Geschöpfen und der ganzen Schöpfung verbunden sind:**
  Daraus erwächst eine ökologische Verantwortung – nicht als Last, sondern als Ausdruck dieser Verbundenheit.

## Ein einfacher, aber tragender Gedanke

All das zusammen lässt mich sagen:
**Mein christlicher Glaube gibt meinem Leben hier und jetzt Sinn.**
Er gibt mir – und andere – die Möglichkeit in Liebe, Frieden und Solidarität leben, mit allen Menschen und mit der ganzen Schöpfung.

Und allein deshalb kann und will ich an diesem Glauben festhalten.

---

# Zusammenfassung:

Am Ende bleibt für mich eine einfache, aber tragende Einsicht: Selbst wenn sich im Tod herausstellen sollte, dass meine Hoffnung auf Gott und das Ewige Leben eine verlorene Wette wäre, hätte ich für mein Leben nichts verloren.

Mein christlicher Glaube hat mein Leben schon jetzt reicher, freier und menschlicher gemacht. Er ist wie ein Kompass, der mir Richtung gibt – auch dann, wenn der Horizont unscharf und das Ziel undeutlich wird.

Die Frage ***„Was wäre, wenn…?“*** hat mich nicht vom Glauben weggeführt, sondern tiefer hineingeführt.
Sie war wie ein Gang über eine schwankende Brücke: riskant, aber notwendig.
Und auf der anderen Seite habe ich entdeckt, dass dieser Glaube mein Leben schon hier trägt – unabhängig davon, was nach dem Tod kommt.

Darum halte ich fest:
**Dieser Glaube ist sinnvoll – nicht erst im Jenseits, sondern mitten im Leben.**